

tergültig Analytierte und Interpretierte für den akademischen Katholizismus böte ausreichend Material für einen interkonfessionellen Vergleich.

Die Schlussbetrachtung (299–308) bietet ein differenziertes Urteil, wie es sich aus dem aspektreichen Gesamtbild ergibt: Obwohl die meisten katholischen Akademiker keinen Gegensatz zwischen ihrer überlieferten Religion und dem Nationalismus sahen, da die Sakralisierung der Nation mit einer sukzessiven Nationalisierung der christlichen Religion korrespondierte, unterschieden sie sich erheblich in der Deutung des Krieges: „Von einer kollektiven Weltsicht des akademischen Katholizismus kann keine Rede sein. Die in der Forschung oftmals gezeichnete Einheit des Katholizismus existierte im Ersten Weltkrieg jedenfalls nicht.“ (307) Die im Corpus der Arbeit geschilderten Sachverhalte einer unterschiedlich akzentuierten Haltung katholischer Akademiker zum Ersten Weltkrieg werden an der jeweiligen, mentalen Ausrichtung der einzelnen akademischen Verbände nochmals zusammenfassend verdeutlicht.

Leipzig

Kurt Meier

Altermatt, Urs (Hrg.): *Katholische Denk- und Lebenswelten. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte des Schweizer Katholizismus im 20. Jahrhundert*, Freiburg/Schweiz: Academic Press Fribourg 2003, 263 S.

Selbstbewusst sprechen die Autorinnen und Autoren mittlerweile von einer eigenen „Freiburger Schule“ der Religions- und Geistesgeschichte. Ihre Forschungen zum „katholischen Milieu“ decken in der Tat bereits recht viele Aspekte der Binnenentwicklung des Katholizismus im 20. Jahrhundert und der Beziehungen zum gesellschaftlichen Umfeld der Schweiz ab. Was für Deutschland in vielen regionalen Milieustudien geleistet wurde und wird, leisten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Freiburger Seminars für Zeitgeschichte um Urs Altermatt für den deutschsprachigen Teil der Schweiz. Dabei konnten sie auf das von Altermatt bereits 1989 entwickelte theoretische Raster einer „katholischen Subgesellschaft“ zurückgreifen. Die seither durchgeführten Forschungen erweitern dieses Deutungsschema. Urs Altermatt und Franziska Metzger verstehen diese Subgesellschaft (alternierend: Milieu) als eine Kommunikations- und Symbolgemeinschaft, in der und durch die Identität konstruiert wird (durch Abgrenzung nach außen und Organisation nach innen). Diese Subgesellschaft funktioniert über Netzwerke von

Personen (Eliten, Intellektuelle) und Organen (etwa Zeitschriften oder Vereine). Innerhalb des Katholizismus unterscheiden die Autoren mehrere Teilmilieus; so sprechen sie für die Schweiz von einem Mainstreamkatholizismus und einem christlichsozialen, reformkatholischen und rechtskatholisch-integralistischem Teilmilieu. Diese stellen aber keinen monolithischen Block dar, sondern sind nach Regionen, nach Generationen, nach sozioökonomischen Faktoren sowie unter der Gender-Perspektive zu differenzieren.

Nach diesem von Altermatt und Metzger in ihrem theoretischen Einleitungsbeitrag (S. 15–36) dargelegten Raster gehen die Beiträge des Sammelbands vor. Sie beruhen zum großen Teil auf Abschlussarbeiten am Freiburger Seminar für Zeitgeschichte und wurden im März 2002 auf einem Forschungskolloquium der Öffentlichkeit vorgestellt.

Im ersten Teil wurden Beiträge aufgenommen, die sich den katholischen Lebenswelten widmen. Der Pluralisierung der Sonntagskultur von der Strukturierung des Tages durch gottesdienstliche Feiern zu Versuchen einer Neubelebung durch zivilreligiöse Tendenzen geht Urs Altermatt nach (S. 39–54). Am Beispiel der Stadt Leuk im Wallis untersucht Roland Kuonen Heirats- und Beerdigungsrituale, deren soziale standesdifferenzierende Funktion bis in die 1950er Jahre erhalten geblieben war (S. 55–65). Bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil stellten die Volksmissionen ein zentrales Mittel außerordentlicher Seelsorge dar, deren religiöse und soziale Dimensionen Patrick Geiger analysiert (S. 67–84). Dass die von einem Protestanten gegründeten Raiffeisenkassen in der Schweiz vor allem im katholischen Milieu reüssierten und als Modernisierungshelfer für die bäuerlich-kleinbürgerlichen Sparer wirkten, ist die von Stephan Moser entwickelte These (S. 85–96). Mirjam Moser beschreibt den Aufbau des katholischen Vereinswesens in Olten für Frauen und das in diesen Organisationen vermittelte weitgehend traditionelle Frauenbild (S. 97–118). Die gesamt-schweizerische Ergänzung dazu liefert Mirjam Künzler, die der in katholischen Frauen- und Familienzeitschriften vermittelten Sexualmoral und dessen Wandel „vom erhabenen katholischen Zeigefinger zur Emanzipation der katholischen Frau“ nachgeht (S. 119–131).

Diese schweizer katholischen Lebenswelten waren bestimmt von konkreten Denkhorizonten, die im zweiten Teil des Bandes beschrieben werden. Eine nationale Identität wurde hergestellt durch den Eidgenössischen Betsag, der Religionen

vereinen sollte, aber sowohl Katholiken als auch Juden zwischen Integration und Exklusion oszillieren ließ, wie Zsolt Keller nachweist (S. 135–150). Am Beispiel der Zeitschrift „Schildwache“ und ihres länderübergreifenden Netzwerks kann Franziska Metzger antimoderne und apokalyptische Diskurse im integralistisch-rechts-katholischen Teilmilieu offenbar machen (S. 151–173). Gerade katholische Intellektuelle konnten in ihr Demokratieverständnis auch autoritäre Züge integrieren, was am Beispiel der ambivalenten Haltung zum faschistischen Italien von Stephan Aerschmann herausgearbeitet wird (S. 175–186). Ambivalent und vielschichtig stellte sich das Verhältnis der schweizer Katholiken zum Zionismus dar, zwischen der Ablehnung der Rückkehr der Juden nach Palästina, der Stärkung der Einflusssphäre der Katholiken im Heiligen Land, Sympathien für den Zionismus und gleichzeitigem latentem Antisemitismus, wie Christina Späti differenziert (S. 187–209). Dass diese Pluralität in einer Person zu verschiedenen Lebensphasen wirksam sein konnte, exemplifiziert Annetta Bundi Boschetti am Appenzeller Politiker und Journalisten Johann Baptist Rusch (S. 209–218). Die Überlagerung konfessioneller und sprachlicher Konfliktfelder und ihre Wirkungen auf die „Entterritorialisierung“ von Religion und Sprache zeigt Bernhard Altermatt am Beispiel der Schulentwicklung im Kanton Freiburg / Fribourg (S. 219–245). Über die „Schweizer Rundschau“ konnte, so abschließend Thomas Metzger, nach dem Zweiten Weltkrieg die Einigung der katholischen Intellektuellen auf eine anti-kommunistische Grundhaltung erreicht werden.

Die eingangs erwähnte „Freiburger Schule“ hat sich mit dem vorliegenden Sammelband eindrucksvoll zu Wort gemeldet. Die Beiträge sind von großer Dichte der beschreibenden Darstellung geprägt und gleichzeitig auf ein einheitliches theoretisches Raster aufgebaut. Diese Fokussierung erleichtert die Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Wiederholungen lassen sich dadurch in den einzelnen Beiträgen zwar kaum vermeiden, doch zeigen sie dadurch die Vernetzung der Forschungen um so besser auf. Leider konzentrieren sich die Beiträge fast ausschließlich auf die deutschsprachige Schweiz. Hier wären ergänzende und vergleichende Studien zum Katholizismus im französisch- und italienischsprachigen Teil sowie in der rätoromanischen Sprachinsel zu erbringen. Insgesamt hat die Milieuforschung durch den vorliegenden Sammel-

band eine wichtige zusammenfassende Darstellung erhalten.

Vallendar

Joachim Schmiedl

Chenaux, Philippe: *Pie XII. Diplomate et pasteur*, Paris (Les éditions du cerf) 2003, kart., 462 S., ISBN 2-204-07197-8.

Vorliegende Studie des Professors für neuzeitliche Kirchengeschichte an der Lateranuniversität in Rom erhebt den Anspruch, einen Meilenstein in der Pius XII.-Forschung zu setzen und löst diesen Anspruch auch weitgehend ein. Er setzt sich dabei zum großen Ziel, die beiden Einseitigkeiten der bisherigen Pacelli-Forschung zu vermeiden (S. 15): 1. Will er weder eine hagiographische Apologie, noch eine moralische Anklage verfassen. 2. Will er auf breiter archivalischer Grundlage insbesondere seine Biographie vor der Papstwahl schreiben, nachdem sich die Forschung bislang nahezu ausschließlich auf die Zeit nach 1939 konzentriert habe. So sollen frühe Prägungen und Handlungsmuster herausgearbeitet werden, welche den Papst auch in seinen späteren Entscheidungen geprägt haben, der sich je länger desto mehr ganz mit seiner kirchlichen Funktion identifiziert hat: So bietet der Vf. zugleich eine Darstellung der vatikanischen Politik in der ersten Jahrhunderthälfte (S. 17 f.).

Für Pacellis Studienzeit betont der Vf. dessen Prägung durch die *Rome noire* (S. 21) im Zeitalter des italienischen Kulturkampfes, seine Prägung durch den Neothomismus, der sich in Rom nach 1879 sukzessive endgültig durchsetzte, aber auch die Tatsache, dass seine Bildung vergleichsweise offen (S. 44) und vielseitig war. Sein kurialer Aufstieg in der *Congregazione degli affari straordinarii* stand ideologisch unter der Prägung der Rechtsschule Felice Cavagnis und Adolfo Gobios, der auch sein Mentor Pietro Gasparri zuneigte. Diese entwickelte für die schwelende römische Frage den Standpunkt, dass die römische Kirche als *societas perfecta* gegenüber dem Staat jurisdiktionell eigenständig, zugleich aber – auch ohne eigenes Territorium – Völkerrechtssubjekt sei, das das kirchliche Leben durch Konkordate schützen und regeln könne. Neben Gasparri und der Prägung bei der Ausarbeitung des neuen zentralistischen CICs von 1917 betont der Vf. einen weiteren Einfluss auf Pacelli: Mit dem neuen Staatssekretär unter Pius X., Raffaël Merry del Val, als *patron* verband ihn uneingeschränkte Wertschätzung und eine fast völlige Konvergenz der Sichtweisen